

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Infanterie.
Wendkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner
H. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Bahn) Fernsprecher Nr. 82.

Bezugspreis: 2 Mark 40 Pf.

vierte 1 Mark ohne Postbefreiung.

Einschickungsgebühr: 30 Pf.
die eingepackte Germania- oder deren Raum.
Reklamen die 91 mm breite Zeitzeile 40 Pf.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 22

Limburg, Samstag den 26. Januar 1918

81. Jahrgang

Schlacht zwischen Russen und Rumänen bei Galatz.

Staatssekretär Kühlmann über die Friedensaussichten im Osten.

Im Hauptausschuß des Reichstags hielt Staatssekretär von Kühlmann eine große Rede über den Lauf der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk und gab am Schluß derselben folgenden Ausblick in die Zukunft:

Ich habe schon ausgeführt, daß wir mit dem kultivierten, in politischer Beziehung für uns unendlich wichtigen Finnland die Dinge so weit gefördert haben, daß bei der gegenseitigen freundlichen Gesinnung ein Abschluß, soweit Voraussetzungen möglich sind, in absehbarer Zeit mit Sicherheit zu erwarten steht. Auch mit der Ukraine möchte ich einen baldigen Friedensschluß für wahrscheinlich halten. Die großen Schwierigkeiten mit den Petersburger Bolschewisten sind bekannt. Es wird zum großen Teile von dem Ernste des Friedenswillens der Trotski-Leninischen Regierung abhängen, ob wir zum Abschluß kommen. An dem Ernste unseres Friedenswillens brauchen Sie nicht zu zweifeln. Sie können überzeugt sein, daß der Reichskanzler und ich keinen anderen Wunsch und kein anderes Bestreben haben, als dem deutschen Volke den Frieden im Osten so bald wie möglich zu bringen. Der Friedensschluß mit der Ukraine würde auch das rumänische Problem aufräumen. Nach dem Friedensschluß der Ukraine und der Zurückziehung der ukrainischen Truppen würde es nach meiner Ansicht nicht möglich sein, daß Rumänien sich länger gegen den Friedenswillen der Mittelmächte sperrt.

Unter Verhältnis zu Oesterreich ist der Grundstein und Eckpfeiler unserer ganzen Diplomatie, und für diese wichtigen Verhandlungen ist es doch ein Vorteil, daß es mir möglich war, mit den leitenden Staatsmännern aller Verbündeten und besonders mit dem Grafen Czernin täglich und stündlich im engsten Gedankenaustausch zu stehen. Oesterreich-Ungarn hat in dem diplomatischen Kampf und in den Verhandlungen in vollkommen loyalster Weise auf unserer Seite gestanden und wird weiter loyal auf unserer Seite stehen. Das mag den Herren, die versucht haben, unsere Forderungen als zu weit gehend hinzustellen, ein Beweis dafür sein, daß diese Forderungen mit dem ernstesten und eindringlichsten Friedenswillen, der in Oesterreich-Ungarn herrscht, zu vereinbaren sind. Solange ich die Ehre habe, an dieser Stelle zu stehen, werde ich niemals die Hand dazu bieten, daß wir eine Politik machen, durch die die enge und unverbrüchliche Waffenbrüderschaft, Kulturgemeinschaft und herzliche Freundschaft mit der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie im geringsten gelockert wird. Was wir brauchen und um was wir bitten, ist, daß Sie dahin wirken, daß man im Auslande den Eindruck erhält, daß die Mehrheit unserer Volksvertreter geschlossen hinter der Politik steht, die der Reichskanzler konsequent in Fortsetzung der ihm von seinen Vorgängern übernommenen Politik macht.

Deutscher Tagesbericht.

Auflebende Gefechtsaktivität.

Großes Hauptquartier, 25. Jan. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Poellapelle und der Lys, bei Lens und beiderseits der Scarpe lebte die Gefechtsaktivität am Nachmittag auf. An verschiedenen Stellen der Front Erkundungsgefechte. Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 25. Jan., abends. (W.T.B. Amtlich.)
Von den Kriegsschauplätzen nichts neues.

Die Tauchbootmeldung.

Berlin, 24. Jan. (W.T.B. Amtlich.) Sechs Dampfer und ein Wachfahrzeug wurden gestern von unseren Unterseebooten versenkt. Vier Dampfer wurden

nicht unter der englischen Ostküste, wo die Bewachung besonders stark ist, abgeschossen, einer von ihnen aus einem durch viele Geschosse und Fischdampfer gesicherten Geleitzuge.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

28 000 Tonnen.

Berlin, 25. Jan. (W.T.B. Amtlich.) Unter der bewährten Leitung des Kapitanleutnants Diebegg erzielte eines unserer U-Boote kürzlich glänzende Erfolge gegen den Transportverkehr in dem besonders stark bewachten östlichen Teil des Mittelmeeres. 7 Dampfer mit insgesamt 28 000 Bruttoregistertonnen wurden innerhalb kurzer Zeit in mit großer Kühnheit durchgeführten Angriffen vernichtet. Vier Dampfer, darunter ein Landsdampfer von etwa 5000 Tonnen, wurden aus Geleitzügen, die durch Zerstörer, U-Bootjäger und Fischdampfer stark gesichert waren, herausgeschossen, davon zwei aus demselben Geleitzuge. Unter den übrigen Schiffen befand sich ein größerer Dampfer vom Einheitsstyp, anscheinend nach Le Havre bestimmt.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Eine Schlacht zwischen Russen und Rumänen.

Sofia, 23. Jan. (W.T.B.) Die Bulgarische Telegraphenagentur erhält aus Bahadag, einer Stadt in der nördlichen Dobrudscha folgende Depesche vom 23. Januar: Die russisch-rumänischen Beziehungen sind äußerst gespannt. Nach kurzen Gefechten zwischen kleineren russischen und rumänischen Einheiten haben Kämpfe auch zwischen größeren Abteilungen begonnen. Zur gegenwärtigen Stunde ist die Welt Zeuge eines neuen Krieges zwischen den Verbündeten. Infolge des Versuchs der Rumänen, sich der Wagen mit Munition und des Wagenparks der Truppen des vierten sibirischen Korps, bestehend aus der 9. und 10. russischen Division, zu bemächtigen, wird seit drei Tagen südwestlich von Galatz zwischen den Flüssen Sereth und Pruth mit der größten Erbitterung eine Schlacht geschlagen. Beide Parteien kämpfen mit Kanonen und Monitoren. Die rumänischen Truppen erhielten große Verstärkungen. Um nicht in die Hände der Rumänen zu fallen, haben die Soldaten einer russischen Brigade diesseits der durch den Waffenstillstandsvertrag festgesetzten Demarkationslinie zahlreiche Menschen Waffen, Geschütze, Maschinengewehre und Gewehre, sowie ihren Train und ihr Verpflegungsmaterial abgeliefert. Der Rest des russischen Korps steht die Schlacht in Erwartung von Unterstützung fort.

Rußland und Rumänien.

Basel, 25. Jan. Reuter meldet aus Jassy vom 22. Januar: Die rumänische Regierung hat das Ultimatum der Petersburger Regierung abgelehnt. In Jassy wurden neue Militärgouverneure eingestellt. Bratiano ist mit der Stellvertretung des aus Jassy abgereisten Königs beauftragt.

Bern, 25. Jan. (DDP.) Die Balkanagentur berichtet aus Petersburg: Der Rat der Volkskommissare beschloß auf Vorschlag Trotskis, die Verhaftung aller im Petersburger Gouvernement sich aufhaltenden rumänischen Staatsmänner.

Neuerungen Tschischewins.

Der Stockholmer Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hatte eine Unterredung mit den beiden von England freigelassenen Russen Tschischewin und Petrow, die bekanntlich wegen pazifistischer Propaganda von der englischen Regierung gefangen gesetzt und erst auf den Druck Trotskis hin freigegeben wurden. Tschischewin behauptet, er sei genau über die englische Politik orientiert und wisse auch, daß die Gesinnung des englischen Volkes weit verschieden sei von der Lloyd Georges, und daß das englische Volk weit entfernt von der Begeisterung für den Krieg sei. Lloyd George habe erklärt, nicht mehr für die Volksabstimmung der kleinen Nationen eintreten zu wollen, die das Gebiet zwischen Rußland und Deutschland bewohnen. Er habe lediglich die polnische Frage betont. Nach der Auffassung Tschischewins sei dies so aufzufassen, daß Lloyd George im Falle des Abschlusses eines ungünstigen Friedens für Rußland ein Mittel gefunden zu haben glaube, um selbst zu gegebener Zeit einen vorteilhaften Frieden zu schließen und den Bolschewik die Schuld an dem ungünstigen russischen Frieden zuzuschreiben. Das englische Volk verlange ebenso sehr nach Frieden

wie die Zentralmächte, obgleich es die Entbehrungen des Krieges nicht so stark empfinde, wie seine Gegner. Obwohl die Diplomatie ihre eigenen Wege gehe, so glaubt Tschischewin doch erklären zu können, daß, wenn Rußland in Brest-Litowsk einen Sonderfrieden schließt, dies das Vorbild zu einem allgemeinen Frieden sein werde, denn die englische Diplomatie rechnet stark mit den Ergebnissen dieses Sonderfriedens.

Deutscher Gegenzug?

Amsterdam, 25. Jan. Das „Amsterdamer Handelsblad“ meldet aus Rotterdam, die deutsche Regierung beabsichtige anlässlich der mit Amerika bevorstehenden Abmachungen (der Ueberlassung der in amerikanischen Häfen liegenden 80 Schiffe) alle niederländischen Reedereien auf die schwarze Liste zu setzen. Die Folge wäre dann, daß die Schiffe keine Bunker Kohlen mehr erhielten, was, wenn kein Ersatz von anderer Seite geliefert würde, darauf hinausläufe, daß die Schiffe nicht ausfahren können, sondern aufgelegt werden müßten.

Englands Militärflasko.

Die „Daily Mail“ bringt einen scharfen Aufsatz Trajers gegen die britische Heeresleitung. Er schreibt: Im Dunkel und Schmerz gingen wir 1914 in den Krieg. Während wir für die Freiheit der Welt zu kämpfen vermeinten, waren wir tatsächlich von Anfang an in dem Netz der Wahrheitsentstellung und Heimlichkeit gefangen. Die Heeresleitung sei völlig unfähig. Dies habe die flandrische Offensive bewiesen. Habe etwa die Eroberung einiger Höhenzüge die schweren Verluste gelohnt? Die Operationen in Mesopotamien und Palästina kritisiert Trajer gleichfalls sehr scharf. Das Vordringen in Palästina sei ein Schlag in die Luft.

Englisch-französische Truppenverschmelzung an der Westfront?

Der Pariser „Intransigeant“ glaubt, dem französischen Publikum ernstlich die Durchführung der Einheitsfront anzeigen zu können; er macht darauf aufmerksam, daß der englische Tagesbericht von einem Zusammenstoß zwischen Engländern und Deutschen im Südwesten von St. Quentin spricht, wo bisher nur französische Truppen standen, gleichzeitigt spricht der französische Tagesbericht von einem deutsch-französischen Zusammenstoß an der belgischen Küste, wo bisher nur englische Truppen in den Schützengräben lagen. Es sei noch nicht erlaubt, die Gründe dieser Neuerscheinung zu nennen, doch dürfe man die Frage stellen, ob es sich nicht endlich um die langersehnte „Verschmelzung“ der Truppen handle.

Die Amerikaner an der Westfront.

Laut einer Meldung der „Daily News“ aus Washington sagt „Washington Post“, daß amerikanische Kontingente, anstatt darauf zu warten, bis sie einen eigenen Sektor der Front übernehmen können, baldigst in aktive Kooperationen mit den britischen Streitkräften eintreten werden. Diese Planveränderung sei durch den russischen Zusammenbruch und die Erwartung einer deutschen Offensive an der Westfront notwendig geworden.

Ausländer in der amerikanischen Armee.

Nach einer Meldung der „Neuen Korrespondenz“ aus Washington sind im ganzen bis jetzt 76 545 Ausländer als „Freiwillige“ in die amerikanische Armee eingetreten. Darunter sind ungefähr 10 000 Engländer und Kanadier, 15 000 Italiener, 900 Portugiesen, 483 Rumänen, 18 000 Russen, 244 Schweizer, 237 Serben, 280 Chinesen, 544 Japaner, 516 Dänen, 249 Holländer, 1004 Norweger, 1355 Schweden, 5794 Mexikaner, 928 Deutsche, 13 233 österreichische Unterthanen, 302 Bulgaren und 1600 Türken. — Nach einer Pariser Havasmeldung erklärte ein Offizier des polnischen Kontingents der Vereinigten Staaten, der kürzlich in Frankreich anlang, daß gegenwärtig in Amerika mehr als 125 000 Polen sich zum Heeresdienst gemeldet hätten.

Die Mehrheitsparteien.

Berlin, 25. Jan. (DDP.) Aus parlamentarischen Kreisen erzählt das „Berl. Tageblatt“: Es ist kein Geheimnis, daß von den verschiedensten Seiten auf die Regierung dahin ein Druck ausgeübt wird, auf die Gefolgschaft der Sozialdemokratie zu verzichten und alle Beziehungen zu ihr abzubrechen, andererseits zeigt auch die Sozialdemokratie selbst der Regierung gegenüber eine größere Reserve als bisher. Aber man darf doch die Erwartung aussprechen, daß es nicht

zum Ende kommen wird, und daß die Mehrheitsparteien auch in der nächsten Zeit eine feste Stütze für die Politik der Regierung bilden werde.

Verbot der „Kreuzzeitung.“

Berlin, 25. Jan. (DDP.) Vom Oberkommando in den Marken ist das Erscheinen der „Kreuzzeitung“ verboten worden. Laut „Vossische Zeitung“ ist der Grund des Verbots in den maßlosen Angriffen zu suchen, die das Hauptblatt der konservativen Partei gegen die Abgeordneten Scheidemann und Ebert richtete, von denen sie verlangte, daß sie wegen ihrer Ausführungen über das Verbot des „Vorwärts“ im Reichstagsausschuß „auf den Sandhaufen gestellt werden müßten“.

Die Stichwahl in Bann.

Bann, 25. Jan. (W.I.B.) Bei der heutigen Reichstags-Stichwahl im Wahlkreis Bann-Kamenz erhielten Justizrat Dr. Herrmann (Kon.) 8763 Stimmen und Uhlig (Soz.) 9661 Stimmen. Uhlig ist somit gewählt. Hiermit ist der letzte bürgerliche Vertreter Sachsens aus dem Reichstag ausgeschieden.

Die Rede Czernins.

Wien 24. Jan. (W.I.B.) Meldung des Wiener I. und I. Korrespondenzbüros. Der Minister des Äußern Graf Czernin hielt heute im Ausschuß für Neues der österreichischen Delegation nachstehende Rede:

Hocher Ausschuh! Es ist meine Pflicht, den Herren ein getreues Bild der Friedensverhandlungen zu entwerfen, die verschiedenen Phasen der bisherigen Ergebnisse zu beleuchten und daraus jene Konklusionen zu ziehen, die wahr, logisch und berechtigt sind. Es scheint mir vor allem, daß jene, welche den Verlauf der Verhandlungen anscheinend zu langsam finden, sich auch nicht annähernd eine Vorstellung von den Schwierigkeiten machen können, denen wir naturgemäß auf Schritt und Tritt hierbei begegnen müssen. Ich werde mir im Nachstehenden gestatten, diese Schwierigkeiten zu schildern, und ich möchte nur gleich vorgehend auf den Kardinalunterschied hinweisen, welcher zwischen den Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk und all denen, die jemals in der Geschichte stattgefunden, besteht. Niemals, soviel ich weiß, haben Friedensverhandlungen bei offenen Feindern stattgefunden. Es ist ganz ausgeschlossen, daß Verhandlungen, die an Umfang und Tiefe den jetzigen gleichkommen, von der ersten Minute an glatt ohne den geringsten Zwischenfall verlaufen könnten. Es gibt eine neue Welt aufzubauen alles das, was der erbarmungsloseste aller Kriege zerstört und in den Boden gestampft hat. Bei allen Friedensverhandlungen, die wir kennen, haben sich deren verschiedene Phasen mehr oder weniger bei verschlossenen Türen abgepielt und erst nach Ablauf der Verhandlungen wurde der Welt das Ergebnis mitgeteilt. Die Basis, auf der Österreich-Ungarn mit verschiedenen neuerstandenen russischen Reichen verhandelt ist, ist: ohne Kompensationen und ohne Annexionen.

Das ist ein Programm, das ich vor einem Jahre knapp nach meiner Ernennung zum Minister denjenigen gegenüber, die über den Frieden reden wollten, aussprach, und das ich den russischen Machthabern auf ihr Friedensangebot hin wiederholte und wovon ich nicht abweichen werde. Diejenigen, die glauben, daß ich von dem Wege, den ich mir zu gehen vornahm, abzubringen sei, sind schlechte Psychologen. Ich ließ die Öffentlichkeit niemals im Zweifel darüber, welchen Weg ich gehe, ich ließ mich niemals auch nur um eines Haars Breite von diesem Wege abdrängen, weder nach rechts noch nach links. Ich wurde seitdem der unbestrittene „Liebling“ der Alldeutschen und derjenigen in der Monarchie, die die Alldeutschen nachahmen. Ich werde gleichzeitig als Kriegsheer von denen verschrien, die den Frieden um jeden Preis wollen, wie zahlreiche Briefe mir beweisen. Beides genierte mich niemals. Im Gegenteil, diese doppelten Schimpfereien sind meine einzige Erheiterung in dieser ersten Zeit. Ich erkläre hier nochmals, daß ich keinen Quadratmeter und keinen Kreuzer von Rußland verlange und daß, wenn Rußland, wie dies scheint, sich auf den gleichen Standpunkt stellt, der Frieden zustande kommen muß. Die erste Schwierigkeit ist, daß wir gar nicht mit den russischen Kompensanten, sondern mit den verschiedenen neu entstandenen russischen Reichen zu verhandeln haben, die untereinander ihre Kompetenzsphären noch gar nicht abgegrenzt und geklärt haben. Es kommen hier in Betracht: Das von Petersburg geleitete Rußland, zweitens unser eigent-

licher neuer Nachbarstaat, die Große Ukraine, drittens Finnland und viertens der Kaukasus. Mit den ersten beiden Staaten verhandeln wir direkt, ich meine von Angesicht zu Angesicht mit den beiden anderen vorerst auf einem mehr oder weniger indirekten Wege, weil sie zurzeit keine Unterhändler nach Brest-Litowsk geschickt haben. Diesen vier russischen Kompensanten stehen wir vier Mächte gegenüber und beispielsweise der Fall des Kaukasus, wo wir direkt natürlich gar keine Schwierigkeiten haben, der aber in Konflikt mit der Türkei ist, beweist die Ausdehnung der Verhandlungsthemata. Was uns speziell in erster Linie interessieren muß, ist jener neu entstandene große Staat, an dem wir in Zukunft grenzen werden, die Ukraine.

Wir kamen in den Verhandlungen mit dieser Delegation bereits sehr weit.

Was Polen anbetrifft, dessen Grenzen übrigens noch nicht genau fixiert sind, so wollen wir gar nichts von diesem neuen Staate. Frei und unbeeinträchtigt soll Polens Bevölkerung ihr eigenes Schicksal wählen. Ich lege dabei meinerseits gar keinen besonderen Wert auf die Form des diesbezüglichen Volksoziums. Je sicherer das den allgemeinen Volkswillen widerspiegelt, desto lieber ist es mir, denn ich will den freiwilligen Anschluß Polens nur in dem diesbezüglichen Wunsch Polens sehen. Er ist die Gewähr einer dauernden Harmonie. Ich halte unwiderstehlich an dem Standpunkt fest, daß die polnische Frage den Friedensschluß nicht um einen Tag verlängern darf. Wenn Polen nach Friedensschluß eine Anlehnung an uns sucht, so werden wir es gern aufnehmen. Den Frieden darf und wird die polnische Frage nicht gefährden.

Ich habe vernommen, es sei hier und dort nicht verstanden worden, warum ich in meiner ersten Rede nach der Wiederaufnahme der Verhandlungen erklärt habe, daß es sich jetzt in Brest-Litowsk nicht um einen allgemeinen, sondern um einen Separatfrieden mit Rußland handele. Es war die notwendige Konstatierung der klaren Tatsache, die auch Herr Trotski rückhaltlos anerkannt hat. Sie war notwendig, weil man auf einer anderen Basis verhandelt, d. h. in begrenztem Rahmen, wenn es sich um den Frieden mit Rußland allein, als wenn es sich um einen allgemeinen Frieden handelt. Obwohl ich mich keinen Illusionen darüber hingabe, daß die Frucht des allgemeinen Friedens nicht über Nacht reifen wird, bin ich dennoch überzeugt, daß sie im Reifen begriffen ist, und daß es nur eine Frage des Durchhaltens ist, ob wir einen allgemeinen ehrenvollen Frieden erhalten oder nicht. Ich bin in dieser Ansicht natürlich bestärkt worden durch das Friedensangebot des Präsidenten der Vereinigten Staaten an die ganze Welt. Es ist dies ein Friedensangebot, denn in 14 Punkten entwickelt Herr Wilson jene Grundlage, auf der er einen allgemeinen Frieden herbeizuführen wünscht. Es ist natürlich selbstverständlich, daß kein solches Angebot ein Elabarat darstellen kann, welches in allen Details annehmbar erscheint. Wäre dies der Fall, dann wären Verhandlungen überhaupt überflüssig, dann könnte ja der Friede durch die einfache Annahme, durch einfaches „Ja und Amen“ abgeschlossen werden. Das ist natürlich nicht der Fall, aber ich nehme keinen Anstand, zu erklären, daß ich in den letzten Vorschlägen des Präsidenten Wilson eine bedeutende Annäherung an den österreichisch-ungarischen Standpunkt finde, und daß unter seinen Vorschlägen sich einzelne befinden, denen wir sogar mit großer Freude zustimmen könnten.

Wenn es mir nunmehr gestattet ist, auf diese Vorschläge im genaueren einzugehen, muß ich zwei Dinge vorausschicken. Soweit sich die Vorschläge auf unsere Verbündeten beziehen — es ist von deutschem Belgien, von Belgien und vom türkischen Reich darin die Rede — erkläre ich, daß ich getreu der übernommenen Bundespflichten für die Verteidigung der Bundesgenossen bis zum Äußersten zu gehen fest entschlossen bin. Den vortriegetischen Vorschlägen unterer Bundesgenossen werden wir verteidigen wie den eigenen. Das ist der Standpunkt innerhalb der vier Alliierten bei vollständiger Reziprozität.

Zweitens habe ich zu bemerken, daß ich die Ratifika, wie wir im Innern bei uns zu regieren haben, höchst aber entschieden ablehne. Wir haben in Österreich ein Parlament des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts. Es gibt kein demokratisches Parlament auf der Welt. Dieses Parlament zusammen mit den übrigen verfassungsgemäß berechtigten Faktoren allein haben das Recht über interne Angelegenheiten Österreichs zu entscheiden. Ich spreche nur von Österreich, weil ich in der österreichischen Delegation nicht über interne Angelegenheiten des ungarischen Staates spreche; ich würde das nicht für verfassungs-

mäßig halten. Wir müssen uns auch nicht in amerikanische Dinge einmischen, aber wir wünschen ebensowenig die ausländische Vormundschaft irgend eines anderen Staates.

Der Redner geht nun, wie Graf Hertling im Reichstag auf die einzelnen Punkte der Proklamation Wilsons ein. Seine Ausführungen decken sich sinngemäß mit dem Standpunkt des Reichstagslers.

Im weiteren Verlauf seiner Rede sprach Graf Czernin zunächst über Italien, Serbien, Rumänien und Montenegro, denen gegenüber er sich weigerte, als Allseuranz für feindliche Kriegsabenteuer zu dienen. Was Wilsons Punkt 13 anbelange, so sei es ein offenes Geheimnis, daß wir Anhänger des Gedankens sind, es möge ein unabhängiger polnischer Staat, der zweifellos die von polnischer Bevölkerung bewohnten Gebiete einschließen müßte, errichtet werden. Die Auffassungen Österreich-Ungarns und Amerikas im allgemeinen näherten sich auch in mehreren konkreten Friedensfragen: was die Erwägung nahelege, ob nicht ein Gedankenaustausch zwischen diesen beiden Mächten den Ausgangspunkt für eine verständliche Aussprache zwischen allen Kriegführenden bilden könne. Zu den Verhandlungen in Brest-Litowsk bemerkte Czernin: „Wenn Sie mir in den Rücken fallen, wenn Sie mich zwingen, Hals über Kopf abzuschließen, dann werden wir keine wirtschaftlichen Vorteile haben, dann muß eben unsere Bevölkerung auf den Vorteil, den sie aus dem Friedensschluß haben könnte, verzichten.“ Der Minister verurteilte weiter die Streikbewegung; nur Narren könnten behaupten, daß die Regierung dahinter stünde. Die Regierung wolle daselbe, wie die Majorität des Landes, den annexionslosen Frieden. Czernin forderte schließlich Vertrauen von der österreichischen Delegation, wie es ihm die ungarische bezeugt habe. Er werde die Vertrauensfrage vorlegen und wenn die Majorität sich gegen ihn ausspreche, so werde er die Konsequenzen ziehen. Czernin schloß seine Rede mit den Worten: „Sie müssen mir helfen oder müssen mich stützen. — Ich bin zu Ende.“

Was die U-Boote alles versenkten.

Ein Jahr verschärfter U-Boot-Krieg.

Wenn wir die amtlichen Berichte des Admiralsstabs aus den letzten 12 Monaten durchlesen, so bekommen wir einen Begriff davon, welche ungeheure Mengen und Werte an Ladungen den U-Booten zum Opfer gefallen sind. Kommen doch allein annähernd 500 000 Tonnen Kohlen (10 Millionen Zentner) als vernichtet gemeldet werden. Die wirkliche Zahl dürfte ein Mehrfaches davon betragen. Neben den Kohlen spielen unter den versenkten Ladungen Eisen, Eisenbahnen und Stahl eine große Rolle, ferner Stacheln, Eisenbahnen, Eisenbahnwagen usw. Daneben erscheinen in den Versenkungsmeldungen Kupfererz, Nickel, Zinn und Kriegsmaterial, z. B. Munition und Sprengstoffe, (deren Anwesenheit sich gewöhnlich durch eine gewaltige Detonation kundgibt), Kraftwagen, Lokomotiven, Flugzeuge, Panzerautomobile, Granaten, Maschinengewehre, Geschütze, U-Boot-Teile usw. Am 16. Juli wurde bekannt, daß wie nachträglich festgestellt, ein unter den U-Boot-Erfolgen am 8. Juli aufgeführter Dampfer laut Labeliste u. a. 67 verpackte Flugzeuge und Flugzeugmotoren an Bord hatte. In der zweiten Oktoberwoche versenkte ein deutsches U-Boot im Kanal einen aus Amerika kommenden Dampfer mit folgender Ladung: 135 Feldgeschütze, 30 Haubizen, 232 000 Granaten, 20 000 Gewehre, 6 Panzerautomobile, 140 Maschinengewehre, 11 Lastkraftwagen, 1 500 000 Patronen.

Weiter führt man u. a. auf folgende als versenkt gemeldete Schiffsladungen: Teerdöl, Treiböl, Schmieröl, Schmieröl Brennstoff, Palmöl, Maschinöl, Naphta, Tran, Petroleum, Benzin, Gasolin, Weizen, Mais, Reis, Leinsamen, Getreide, Mehl, Erdnüsse, Palmkerne, Eier, Butter, Wein, Zucker, Fisch, Fleisch, Brot, Salz, Lebensmittel, Salzheringe, Käse, Zwiebeln, Apfelsinen, Kakaos, Bäckereifisch, lebendes Vieh, Viehfutter, Hafer, Senf, Flachs, Hanf, Baumwolle, Stoffe, Wachs, Kopal, Phosphor, Salpeter, Schwefel, (84 000 Tonnen bekannt), Schwefelsäure, Häute, Magnesium, Grubenholz, gesägtes Holz, Pech, Kalk, Tonerde, Chemikalien, Maschinenteile, Eismaschinen, Rüblanlagen usw. usw. Selbst die lächerliche Fantasie dürfte sich nur schwer eine zusammenfassende Vorstellung von all den versenkten Schiffsgütern und -werten machen können. Wieviel gemünztes Gold, wieviele Gold- und Silberbarren mögen auf den Grund des Meeres gesunken sein, wieviele Schiffe, Wechsel, Zahlungsanweisungen, unerlöste Geschäftspapiere und andere wichtige Schriftstücke.

weisen und die Art seines Auftretens, sein ganzes Wesen gefiel Mark Tryon. So engagierte er ihn mit einem guten Gehalt. Ernst Dorf arbeitete sich schnell ein, Tryon war mit ihm zufrieden.

Er kloppte sich nun seine Pfeife und begann mit seinem Sekretär die Post zu besprechen. Teilweise gab er ihm nur kurze Notizen für die Beantwortung, die schwierigeren Briefe, die technische Erörterungen verlangten, diktierte er.

Aber er kam an diesem Morgen nicht weit. Das Telefon auf seinem Schreibtisch klingelte. Er nahm es ärgerlich ab. Seine Züge verdüsterten sich während des Gesprächs. Dann hängte er auf.

„Ich muß sofort in die Werke“, sagte er, „der neue Ofen verlegt. Nehmen Sie die Briefe, Dorf, und kommen Sie mit.“ Ich diktierte unterwegs fertig.

Ernst Dorf sprang auf, raffte die Briefschaften zusammen, legte sie in die Mappe, eilte hinaus, und gab Anweisung, daß das Auto vorgefahren solle, und sah dann wenige Minuten später neben seinem jungen Chef im Auto, die Schreibplatte vor sich ausgezogen, und nahm das Diktat Mark Tryons auf. Als das Auto in rasender Fahrt nach Turzet fuhr, die Werke in Perth Ambon erreicht hatte, war die Korrespondenz für Mark Tryon erledigt.

„Ich komme heute nachmittags noch einmal vor“, sagte er eilig und verließ das Auto.

Der Sekretär fuhr zurück. Aber auch jetzt war er nicht müde. Er hatte sich in den vier Jahren, seit er in Amerika weilte, an das rasende Arbeitstempo, das hier herrschte, gewöhnt. Er wußte, daß hier keine Minute des Tages ungenutzt verstreichen durfte, und er richtete sich danach. Dieses Arbeiten im Auto mit seinem Chef war ihm jetzt, da er vier Wochen in seinen Diensten stand, nichts neues mehr.

Die Stellung bei Mark Tryon sagte ihm zu. Sie war weit besser bezahlt, als die früheren Posten, die er inne gehabt und was von ihm verlangt wurde, leistete er mit Leichtigkeit. Er wußte, daß er weit mehr leisten konnte, und er hoffte, mit der Zeit in diesem Reisehause eine verantwortungreichere Beschäftigung zu finden.

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman von Pola Stein.

20)

(Nachdruck verboten.)

Seine jetzige Gattin hatte er in Monte Carlo kennen gelernt, als sie noch Mary Smith hieß, und sich dort gleich mit der Millionärin verheiratet. Nun war sie adelsstolz als er und sah mit einem leichten Hochmut auf ihre bürgerlichen Freunde herab. Mit ihr kam ihre Ausrüstung, die durch die Heirat Marps aus dem Gleichgewicht gebracht, nicht eher geruht hatte, als bis sie selbst die Frau eines belgischen Barons geworden war. Doch die Ehe wurde unglücklich und mußte nach einem Jahre geschieden werden. Aber Olga führte seitdem den Titel einer Baronin, und das genügte ihr. . . .

Der Haushofmeister ließ in diesem Augenblick die Türen zum Speisesaal öffnen, die Paare ordneten sich, das Essen begann.

Der große Marmorsaal, der nur bei ganz prunkvollen Anlässen benutzt wurde, war heute geöffnet. Die kalte und etwas keise Pracht dieses Raumes wurde gemildert durch die Ranken und Gewinde der schönsten Blumen, die von der Decke herniederhängen, in großen Räubern im Saale verteilt standen und in verschwenderischer Pracht die Tafel zierten.

Von goldenen Schüsseln wurden die Speisen gereicht. Ein hinter Vorbeerbäumen und blühenden Büschen verdecktes Orchester spielte. Reden wurden gehalten. Hochrufe auf das junge Paar ausgebracht.

Mark Tryon drückte verstohlen die Hand seiner Braut.

„Bist du glücklich, Darling?“ fragte er leise.

Sie antwortete nicht, aber sie lächelte ihm zu.

2.

Mark Tryon kam an diesem Tage, der seinem Verlobungsfeite folgte, etwas später als gewöhnlich ins Büro. Als sein Automobil in der Maiden Lane vor dem riesigen Geschäftshause hielt, sprang er eilends heraus und fuhr im Aufzug in das zehnte Stockwerk hinauf, wo die nunmehr vereinigten Kontorräume der Tryons und Kessels lagen.

Sein Schwiegervater saß in seinem Privatkontor und diktirte. Mark steckte den Kopf durch die Tür, nickte dem alten Herrn kurz zu und ging in sein eigenes Zimmer. Er hatte als gelernter Ingenieur vor allen Dingen alle technischen Fragen und Korrespondenzen zu erledigen. Seine Haupttätigkeit gehörte den Werken in Perth Ambon, New Jersey, aber er kam doch täglich einige Stunden in die New Yorker Zentrale, um hier seine Korrespondenzen zu erledigen, und ließ sich auch oft mit den beiden älteren Herren an der Börse sehen.

Als Mark Tryon an seinem riesigen Schreibtisch Platz genommen, erschien sein Sekretär mit der Mappe, die die für ihn zurückgelegte Post enthielt. Gewöhnlich pflegten die drei Herren morgens früh gemeinsam die eingegangene Post durchzugehen und zu besprechen. Aber Mark hatte sich heute verspätet, sein Vater war schon nach Perth Ambon gefahren, und der alte Kessel war beschäftigt.

Tryon vertiefte sich in das Studium der Post, während sein Sekretär abwartend neben seinem Schreibtisch stehen blieb.

Er hatte die Briefe bereits durchgesehen und alle zur Beantwortung notwendigen Unterlagen zurechtgelegt, so daß Mark Tryon alles Notige beisammen fand und sofort mit der Erledigung beginnen konnte.

Er hatte diesen Sekretär vor vier Wochen neu angestellt und war bisher äußerst zufrieden mit ihm und seinen Leistungen. Er war ein Deutscher, ein schlanker, ernster, intelligent aussehender Mann, wahrscheinlich eine der vielen in Deutschland aus der Bahn geschleuderten Existenzen, die in den Vereinigten Staaten eine neue Heimat suchten und oft auch fanden. Mark Tryon kümmerte sich nicht, was seine Leute früher gewesen waren, er verlangte Tüchtigkeit, Intelligenz, Fleiß, alles andere interessierte ihn nicht. Der Mensch in seinem Angestellten war ihm gleichgültig, gleichgültig auch dessen Vorleben.

Ernst Dorf hatte ihm von allen Bewerbern, die sich um den neu zu besetzenden Posten eines Sekretärs bei Mark Tryon bemühten, bei der persönlichen Vorstellung am besten gefallen. Seit drei Jahren war er in New York in ähnlichen Stellungen tätig gewesen, hatte gute Zeugnisse abzu-

Das Meer ist grausam und gibt keine Opfer nicht mehr heraus. Doch ist es jetzt unser Bundesgenosse geworden. Die See, die Englands insularer Abgeschlossenheit bisher als Schutzschild diente, in dem der große Korke seine Kräfte vergeblich maß, heute bietet sie uns die Möglichkeit, die Seele der Entente mit ihren eigenen Waffen zu schlagen und die Kriegsführung unserer Feinde derart zu erschweren, daß mit unbedingter Sicherheit der Zeitpunkt kommen muß, wo der feindliche Widerstand zusammenbrechen wird. Wir wissen, daß der schnelle Zusammenbruch Rumäniens mit auf das Konto der U-Boote zu setzen ist, die im nördlichen Eismeer viele für Rumänien bestimmte amerikanische Munition, Geschütze und andere Kriegsmaterialien entweder versenken oder sogar nach Deutschland überführten. Wir dürfen auch, neben den großen Heldentaten unserer Armeen, dem U-Bootkrieg einen Teil Verdienst zumessen, daß er durch seine Tätigkeit zu dem russischen Zusammenbruch beigetragen hat, und wir wissen aus der „New York Times“, daß es in erster Linie der Mangel an Kohlen und Munition gewesen ist, der die Katastrophe in der italienischen Tiefebene verschuldete.

Eokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 26. Januar 1918

Kaiserworte.

„Ich halte mit das Wort des großen Friedrich gegenwärtig, daß in Preußen der König des Staates erster Diener ist.“

(Aus der Thronrede am 27. Juni 1888.)

„Mein Leben und meine Kraft gehören meinem Volke.“

(Auf die Adresse des preussischen Episkopats am 7. November 1888.)

„Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war.“

(Aus dem „Ausruf an das deutsche Volk“ vom 6. August 1914.)

„Uns treibt nicht Eroberungslust, uns befeelt der unbeugsame Wille, den Platz zu wahren, auf den Gott uns gestellt hat.“

(Aus der Thronrede vom 4. August 1914.)

„Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche.“

(Aus einer Ansprache im Berliner Schloß vom 1. August 1914.)

„Ein Mann mit Gott ist immer in der Majorität.“

(Aus einer Ansprache in Nieborow, Russisch-Polen, vom 7. Februar 1915.)

„Kaisers Geburtstag im vierten Kriegsjahr. In Friedenszeiten war der 27. Januar ein Tag der Freude und des Jubels. Ein Nationalfeiertag, an dem jeder Deutsche in gleicher Weise seinen Anteil hatte und ihn auch geltend machte. Seine Feier atmete trotz manchem feierlichen Prunk der dabei in Erscheinung trat, die Traulichkeit deutscher Familienfeste, denn jeder von uns erinnerte sich, gleichgültig welche Stellung er den politischen Tagesfragen gegenüber einnahm, an diesem Tage daran, daß er ein Glied des großen deutschen Volkes war, und mit Stolz und Selbstbewußtsein und dem innigen Zugehörigkeitsgefühl des Kindes von Hause grüßte er unseren Kaiser zu seinem Geburtstagsfest. Jetzt im Kriege gibt es keine rauschenden Feste. Wo der Tod Einkehr hält, da verstummt Fröhlichkeit und Festfreude. So ist das äußere Gepräge dieses Tages durch den Krieg von Grund aus verändert. Und dennoch wollen wir uns auch in diesem Jahre das Recht, unseren Kaiser zu feiern, uns festlich daran zu erinnern, was uns in ihm geschenkt ist, nicht nehmen lassen. Der Krieg hat uns so daran gewöhnt, Neuheitlichkeiten nicht mehr allzu schwer zu nehmen. Hat unser Weihnachtsfest an Weiße und Heiligkeit eingebüßt dadurch, daß der Kerzenbestand des Christbaums auf einen geringen Bruchteil des üblichen Friedensmehres zurückging? Nein, die Form ist wenig — der Geist ist alles. Und der Geist ist der alte geblieben. Der Kaiser und sein Volk — sie stehen noch ebenso fest und treu zusammen wie nur je. Nicht gelodert hat sich das Band, das sie umschließt, eher gefestigt, durch gemeinsames Erleben erhärtet. Denn dieser Krieg, der für uns alle zum Schicksal geworden ist — unser Kaiser erlebt und erleidet ihn Seite an Seite mit seinem Volk. Die Liebe zum Vaterland und die Liebe zum Herrscherhaus ist uns nicht nur überkommenes Erbgut, an dem wir gewohnheitsmäßig festhalten, sondern ein Erlebnis, in harten Zeiten uns in tieferem Sinne als je zuvor zum Eigentum geworden, das wir unter keinen Umständen aufgeben können und wollen. Mit diesem Gelohnis auf den Lippen wollen wir des Kaisers Geburtstag 1918 begehen.“

a. Verein der 1859er (Kaiserjahrgang). Die Mitglieder dieser Vereinigung, welche diesmal als wirkliche „59er“ auf der Jahresbildliche erscheinen, halten ihre Jahresversammlung wie auch seither am Vorabend des Geburtstages ihres Kaiserlichen Alterskameraden, und zwar heute, 26. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Mitglied Jos. Wams im „Schühengarten“ ab. Wegen des Krieges wurde auch diesmal von einer größeren Feierlichkeit Abstand genommen.

„Unfall. Am Sonntag abend ist auf der Station Jollhaus die Schaffnerin Marg. Schumann von hier verunglückt. Sie erlitt schwere Verletzungen. Man brachte sie in das hiesige St. Vinzenzhospital.“

a. „Graue Nebel wallen...“ Ein harter Rebel herrschte hier und wohl im ganzen Lahntal gestern tagsüber und auch heute noch. Ankeimend tritt allmählich wieder kältere Witterung ein.

„Evangelische Kleinlinderschule. Es sei nochmals daran erinnert, daß der Betrieb der evangelischen Kleinlinderschule am nächsten Montag wieder beginnt.“

Seit er vor vier Jahren nach Amerika gekommen, und den Namen Joachim von Treuendorf mit dem anfruchtlosen und bürgerlichen eines Ernst Dorf verwechselt hatte der ihm für seine Ziele und Zwecke passender erschien als der alte Adelsname, war es ihm doch nicht so gut ergangen, wie in diesen letzten vier Wochen. Schwere, arbeitsreiche Jahre lagen hinter ihm. Jahre voller Entbehrungen und Mühsal, ohne Licht und Trost, ohne das kleinste, das bescheidenste Glück.

Es war Joachim von Treuendorf nicht leicht geworden, vorwärts zu kommen in der neuen Welt. Er war Offizier und Landwirt gewesen in seinem bisherigen Leben, andere Kenntnisse besaß er nicht. So versuchte er es zuerst, sich als Landwirt durchzubringen.

(Fortsetzung folgt.)

„Henny Porten. Im Neumarkt-Theater gelangt an den diesmaligen Spieltagen ein Henny-Porten-Film zur Vorführung, der nicht verfehlen wird, seine Zugkraft auf die Freunde der Lichtspielkunst auszuüben.“

a. Was lesen unsere Hedgrauen am liebsten? Man schreibt aus dem Felde: An Veseleff mangelt es im allgemeinen hier nicht, doch ist mir die Heimatzeitung stets am liebsten. Sie unterrichtet mich über alles Wissenswerte von daheim und ist mir stets ein angenehmer Bote. In der Ferne und namentlich im Kriege lernt man erst recht den Wert des Heimatblattes schätzen!

a. Kunkel, 26. Jan. Der vor einiger Zeit auf so eigenartige traurige Weise erfolgte Unfall und der jetzt infolgedessen eingetretene Tod unseres Bahnhofsvorstehers Herrn Kramm, berührt die Bewohner unserer Stadt und auch weitere Kreise aufs schmerzhafteste und wird der schwergeprüften Familie allseitige Teilnahme entgegengebracht. Der unglückliche Zufall, daß von einem durch Anprall mit einer Maschine entgleitenen Wagen ein Eisenblech absprang und durch die offenkundige Tür ins Büro fuhr, zerschmetterte dem pflichttreuen Beamten das Bein so schwer, daß trotz der Amputation das Leben nicht erhalten werden konnte. Im hohen Grade bewundernswert war das Verhalten der Frau Kramm. Sie ließ sich einen Liter eigenen Blutes entnehmen, um es dem Manne zuzuführen und sein Leben zu retten, leider vergebens!

FC. Niederlahnstein, 24. Jan. Ein Kaufmann aus Koblenz machte mit einem Mädchen eine Weinreise nach hier, schloß ein, und vermißte beim Erwachen seine Brieftasche mit 1300 Mark, die mit der „Dame“ verschwunden ist. Eine Belohnung von 200 Mark erhält der, der die Brieftasche, auch ohne Damen, wieder zurück bringt.

Wiesbaden, 25. Jan. Im Alter von 83 Jahren verstarb hier der ehemalige Oberhirte der evangelischen Kirche Nassaus, Generalsuperintendent und Wirklicher Geh. Oberkonsistorialrat Dr. Heinrich Maurer. Der Verstorbene war am 31. Oktober 1834 in Langenschwalbach geboren. Nach seiner Ordination vor gerade 60 Jahren wirkte er als Kaplan in Hochheim, als Pfarrverweser in Herborn, dann als zweiter Theologieprofessor im Herborner Predigerseminar und schließlich von 1883 bis 1897 als Dekan in Herborn. Von 1897 bis 1913 stand Maurer der nassauischen Landeskirche als Generalsuperintendent vor, ein Oberhirte, der in edelster und liberalster Weise seines Amtes waltete, der sich des unbegrenzten Vertrauens der Bevölkerung erfreute, außerordentlich viel für die wirtschaftliche Hebung des Pfarrstandes getan und stets die Interessen der Geistlichkeit mannhaft gewahrt hat. Während seiner Superintendentur sind zahlreiche neue Pfarrgemeinden und neue Kirchen entstanden, so in Schwanheim, Sindlingen, Zeilsheim, Sossenheim, Unterlieberbach, Hattenstein usw.

München, 25. Jan. (B. T. B.) Der Berliner Morgenschneitzzug, der heute morgen um 9.45 Uhr hier ankommen sollte, erlitt heute vormittag zwischen Lohdof und Schleißheim dadurch einen schweren Unfall, daß in einem Wagen eine Benzinflasche, die ein Reisender aus Unvorsichtigkeit an die Heizleitung gestellt hatte, explodierte. Der Wagen stand sofort in Flammen, so daß ungefähr 40 Personen mehr oder minder schwere Brandwunden davontrugen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bei der raschen Ausbreitung des Feuers irgendwelche Reisende verbrannt sind. Zwei schwer verletzte Frauen sind noch an der Unfallstelle gestorben. Die genaue Angabe über die Zahl der Verletzten und Toten, sowie ihre Namen sind bis jetzt noch nicht festgestellt.

Gottesdienstsordnung für Limburg Ratholische Gemeinde.

Sonntag Septuagesima, den 27. Januar 1918.

Im Dom um 6 Uhr Frühmesse, um 8 Uhr 10 Kinder-gottesdienst mit Predigt, um 9 1/2 Uhr Pontificalamt mit Predigt und Teudeum aus Anlaß des hohen Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Nachmittags 2 Uhr Andacht von den drei göttlichen Tugenden.

In der Stadtkirche um 6, 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die dritte mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre, um 3 Uhr Herz-Maria-Bruderschafts-Andacht.

An den Wochentagen: Im Dom um 6 1/2 Uhr Frühmesse; In der Stadtkirche um 7 1/4 Uhr Schulmesse, 8 1/2 Uhr hl. Messe.

Montag 7 1/4 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Josef, Peter und Josef Hildebrand, um 8 1/2 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Gottfried Bary und seine Eltern. 7 1/4 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Kaufmann Herm. Josef Schmidt. Dienstag 8 1/2 Uhr im Dom Jahramt für Johannes Schulte. Um 8 1/2 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Johann Foh und seine Ehefrau Katharina und deren Kinder. Mittwoch 7 1/4 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Jakob Busch.

Donnerstag 7 1/4 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Sanitätsrat Philipp Fächinger und seine Familie. Um 8 1/2 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Bartholomäus Hensler, seine Eltern und Geschwister. — Nachmittags 5 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Freitag 7 1/4 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Friedrich Müller und Ehefrau Bertha geb. Rommelsheim. Um 8 1/2 Uhr in der Stadtkirche Herz-Jesu-Amt mit sakramentalem Segen. — Nachmittags 4 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Sams-tag: Fest Maria Lichtmeß. Um 9 1/2 Uhr im Dom Kerzenweihe und Prozession, danach feierl. Hochamt. Im übrigen ist der Gottesdienst wie an den Sonntagen. — Nachmittags 5 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 27. Januar 1918. (Septuagesima.) Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst: Defan Obenaus. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst: Defan Obenaus. Die Amtswoche (Tausen und Trauungen) hat Defan Obenaus. Bäckerei, Weiersteinstraße, geöffnet wie sonst.

Gottesdienstsordnung für Kunkel.

Sonntag, den 27. Januar 1918. (Septuagesima.) Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. Kunkel. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schüh. Steeden. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Schüh. Kirchenjammlung zur Förderung der weiblichen Liebes-tätigkeit zur Vinderung der Kriegsnot.

An der königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh.

finden im Jahre 1918 folgende Unterrichtskurse statt

1. Öffentlicher Nebklausurkurs am 11. und 12. Februar.
2. Obstbaukurs vom 11. bis 23. Februar.
3. Baumwärterkurs vom 11. bis 23. Februar.
4. Kriegselehrgang über Gemüsebau vom 18 bis 20. März.
5. Kriegselehrgang über die Verwertung der Frühlingsgüter im Haushalte vom 13. bis 15. Mai.
6. Pflanzenzüchtungskurs vom 23. bis 25. Mai.
7. Kriegselehrgang über die Verwertung des Frühlings und der Gemüse im Haushalte vom 17. bis 19. Juni.
8. Kriegselehrgang über die Herstellung der Obst- und Beerenweine sowie der alkoholfreien Weine und Obstläste im Haushalte vom 11. bis 13. Juli.
9. Wiederholungskurs für Obstbaulehrer vom 22. bis 26. Juli.
10. Obstbaunachkurs vom 22. bis 27. Juli.
11. Baumwärternachkurs vom 22. bis 27. Juli.
12. Obstverwertungskurs für Männer vom 29. Juli bis 8. August.
13. Obstverwertungskurs für Frauen vom 19 bis 24. August.
14. 1. Kriegselehrgang über das Sammeln und Verwerten von Pilzen vom 29. bis 31. August.
15. 2. Kriegselehrgang über das Sammeln und Verwerten von Pilzen vom 5 bis 7. September.
16. Kriegselehrgang über Winter-Gemüsebau vom 7. bis 9. Oktober.
17. Kriegselehrgang über Obstbau für Gartenbesitzer vom 11. bis 16. November.
18. Kriegselehrgang über Beerenobstbau vom 9. bis 11. Dezember.

Das Unterrichtsgeld beträgt:

Für den Kursus 1: Nichts.

Für den Kursus 2 und 10: Preußen und Nichtpreußen 10 Mark. Preussische Lehrer sind frei. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 10) teilnehmen, zahlen 5 M.

Für den Kursus 3 und 11: 10 M. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 11) teilnehmen, haben 5 M. zu zahlen.

Für die Kriegselehrgänge 4, 5, 7, 8, 14 bis einschließlich 18: Nichts.

Für den Kursus 6: Preußen und Nichtpreußen 10 M.

Für den Kursus 9: Nichts.

Für den Kursus 12: Preußen 10 M., Nichtpreußen 15 M.

Für den Kursus 13: Preußen 6 M., Nichtpreußen 9 M.

Meldungen sind unter Angabe von Vor- und Zuname, des Standes und der Staatsangehörigkeit zu richten: bezüglich der Kurse 2 bis einschl. 8 und 10 bis einschl. 18 an die Direktion der Königl. Lehranstalt, Geisenheim a. Rhein; bezüglich des Kurses 9 an den zuständigen Oberpräsidenten.

Wegen Zulassung zum Nebklausurkurs (Nr. 1) wollen sich Preußen an ihren zuständigen Oberpräsidenten, Nichtpreußen an ihre Landesregierung rechtzeitig wenden.

Weitere Auskunft ergebende von der Lehranstalt kostenlos zu beziehenden Satzungen.

Die unter 2, 3, 10 und 11 aufgeführten Kurse sind Veranstaltungen der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden, werden aber von deren Lehrern an der Geisenheimer Lehranstalt abgehalten.

Der Direktor: Wortmann
Geheimer Regierungsrat.

Nur wenn wir unsere goldene Rüstung unausgeschliffen vorfinden, hält die Rüstlerne draußen jedem Anprall stand. 1(152)

Drum heraus mit Goldgeld und Goldschmuck!

Das Vaterland braucht unser Gold!
Goldankaufsstelle für die Kreise Limburg n. Westerbürg.
Geöffnet jeden Mittwoch 10—12 Uhr im Vorschuhverein.

Die Postbezieher werden gebeten, sich beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer nicht an uns, sondern stets nur an den Briefträger oder die zuständigen Bestell-Postanstalt zu wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an unseren Verlag, Brückengasse 11.

Das Heer braucht Munition und Waffen!
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!
Landwirte, helft beiden durch Abgabe von Butter!

Nachruf.

Am 17. d. Mts. verschied nach langem schweren Leiden unser Vorsitzender.

Herr Johann Georg Becker.

Dem Dahingeshiedenen, der während neun Jahren an der Spitze unseres Vereins gestanden und diesem schätzenswerte Dienste geleistet hat, werden wir sein Wirken in treuer Erinnerung halten.

Dauborn, den 22. Januar 1918.

4/22

Im Namen des landw. Kasinos Dauborn

Der stellvertretende Vorsitzende:

Arnold Knapp.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem schweren Verluste, der uns durch den Tod unseres teuren Vaters

Herrn Joh. Georg Becker

betroffen, sagen wir allen unsern tiefinnigstgefühlten Dank; insbesondere aber danken wir Herrn Pfarrer Bogenhöfer für die trostvollen Worte am Grabe.

Im Namen
der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Henriette Becker Wwe.
geb. Wagner.

10/22

Dauborn, den 25. Januar 1918.

Gefamtmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Vieh- u. Krammarkt

in Limburg an der Lahn

am Dienstag, den 29. Januar 1918.

Auftrieb des Viehes von 8—10 Uhr vormittags.
Das zu entrichtende Standgeld ist abgezahlt bereit zu halten.
Limburg, den 26. Januar 1918.

Der Magistrat.

Wo gehe ich morgen hin?

Zur großen

lokal-Kaninchenschau

im „Deutschen Haus“

(direkt am Bahnhof).

Eröffnung: Sonntag vormittag 10 Uhr.

Schluss: Montag abend 6 Uhr.

Verlosung: Montag nachmittag 5 Uhr.

Für Hauschlachtungen empfehle:

emaillierte Kessel,

Einmachgläser und Büchsen,

Einkochapparate und Räucherapparate.

F. Müller, Eisenhandlung,
(Th. O. Fischer).

2/22

Wir vergüten 4½ % Zinsen für
Gelder, die zur demnächstigen Zeichnung
auf die

8. Kriegsanleihe

bar bei uns eingezahlt werden.

Kreissparkasse des Kreises Limburg.

Krieger-Veteranen-Verein „Teutonia“.

Sonntag, den 27. Januar, nachm. 5 Uhr

Kameradschaftliche Zusammenkunft

im Vereinslokal.

9/22

Der Vorstand.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeu die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldebeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedal Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachlehrern in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundeschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Kreissparkasse Limburg.

Mündelsicher, unter Haftung des Kreises Limburg.

Reichsbankgirokonto — Postsparkonto Frankfurt a. M. Nr. 2314

Fernruf 296. Annahmestellen in sämtlichen Kreisgemeinden.

Annahme von Spareinlagen.
Annahme von Gelddepósitos.
Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depôts).
Einföhrung fälliger Zinscheine.

3/22

Darlehen gegen Hypotheken.
Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.
Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren.
Darlehen gegen Bürgschaft.
Uebnahme von Gütersteuergeldern.
Kredite in laufender Rechnung.

Kreissparkasse Limburg.

Scheckverkehr.

Die Kreissparkasse Limburg führt am 1. Januar 1918 den Scheckverkehr in Verbindung mit dem Kontokorrentverkehr ein. Die Bestimmungen hierüber sind bei der Kreissparkasse erhältlich und werden auf Wunsch portofrei übersandt.

Kreissparkasse Limburg.

8/10

Kreisarbeitsnachweis Limburg, „Walderdorfer Hof“.

Es werden für sofort gesucht:

Gärtner- und

Altenmädchen,

Stützen,

landw. Mägde,

Fabrik- u. Minnitions-

arbeiterinnen.

für die Saison:

Zimmerm., Küchen-

mädch., Servierfr.,

Personal- u. Kaffee-

köchinnen.

Portierm., Wasch-

frauen.

Es suchen Stellung:

Haushälterin

aufs Land,

Weitzeng-

beschießerin,

Bürogehilfinnen.

Für Stellungsuchende ist

die Vermittlung unentgeltlich.

12/22

Damen finden hier hilfsbereite Aufnahme. Post-
Briefsch. 266, Telef.
Rhm. 4384, Frankfurt a. M.
10/22

Monatsmädchen

gesucht. 7/20

Näh. Frankfurterstraße, 53,

1. Stock.

Kellnerlehrling

gesucht. 5/18

Bahnhofswirtschaft

Limburg.

Junges evang. Mädchen

(14—16 Jahre) v. Beamten-

familie mit 2 Kindern sofort

gesucht. 5/15

Frau Weichhold, Eichhofen,

am Bahnhof.

Bierfabrik

ge sucht. 5/22

Brauerei Busch

Limburg.

Suche zum 1. März ein

helferliches, freundliches

Alleinmädchen

nach Wiesbaden. 1/22

Angebote an Frau Regier-

ungsrat Grube 3 St. Mehlum

a. Rhein, Bul' anfrage 5 a.

Für Kapitalanlage:

gef. Wohn-, Geschäfts-Grund-

stätt, Gelände, Gut, Ziegelei,

Spekulationsobjekt. Ernst

Seiler, Siegen, Danc-

marktstr. 30a, Agent zwedlos.

Die Geschäftswelt

muss im eigenen Interesse über
alle behördlichen Verfügungen
auf dem Laufenden bleiben. Der

Limburger Anzeiger

der als amtliches Kreisblatt das
Sprachrohr der Behörden ist, bil-
det deshalb nach wie vor für
jeden Geschäftsmann ein unent-
behrliches Informations- u. Nach-
schlageblatt. Bestellungen werden
jederzeit in der Geschäftsstelle,
Brückengasse 11, sowie von allen
Trägerinnen entgegengenommen.

Bringt Dienstags
(Verkaufs) entbehr-
liche getragene Kleider
in die Altkleiderstelle zu
Limburg. 13/16

Der Kreisausschuss.

Kaufe Schlachtpferde

bis zu 1000 Mk.

Anfall u. Notchlachtungen wer-

den sofort prompt ausgeführt.

2/4 Simon Ehlig,

Pferdemetzer in Limburg,

Platz 23. Telefon 237.